ZfSl 45 (2000) 2, 185-199

Michael Moser

# Koexistenz, Konvergenz und Kontamination ostslavischer Sprachen in Weißrußland und in der Ukraine

0. Wie stark Sprachkontakte mit realer Politik in Verbindung stehen können, zeigt das Beispiel der Sowjetunion auf anschauliche Weise. Dort fanden das Russische, das Weißrussische und das Ukrainische zu einer besonderen Form der Koexistenz, die nicht gerade als konfliktfreie Symbiose bezeichnet werden kann. Das Ukrainische und das Weißrussische wurden in der Sowjetunion vor allem an der Oberfläche gefördert und als Nationalsprachen der sozialistischen „Brudervölker" geschätzt. Gleichzeitig aber wurden die Sprachen sowie ihre Träger und Förderer auch in den Phasen ihres Ausbaus vor allem nach 1930 massiv unterdrückt. Das Weißrussische und das Ukrainische durften bestehen und verwendet werden, sofern die beiden Sprachen dem Russischen in Struktur und Wortschatz deutlich angenähert wurden und solange sie kein wirkliches Eigenleben führten[1]. Daneben standen ganz manifeste Maßnahmen der Unterdrückung eines ukrainischen oder weißrussischen Sprachbewußtseins.

1. Nur unter diesen Voraussetzungen ist es zu verstehen, daß das Ukrainische, welches mit einer theoretischen Sprecherzahl von rund 40 Millionen als die am zweitstärksten (faktisch vielleicht nach dem Polnischen am drittstärksten) verbreitete slavische Sprache gelten kann, ebenso wie das Weißrussische, welches mit einer theoretischen Sprecherzahl von rund 8 Millionen immer noch eine der in numerischer Hinsicht bedeutenderen Slavinen ist, zu den bedrohten slavischen Sprachen gehört. Betrachtet man nämlich die Situation kritischer, so ergibt sich schon rein zahlenmäßig ein weniger harmonisches Bild. Zwar zählt die Titularnation der Ukraine etwa 37,5 Millionen unter einer Gesamtbevölkerung von 52,1 Millionen Menschen[2] – dazu kommen noch etwa 2 Millionen Auslandsukrainer, deren Bedeutung für die ukrainische Kultur im Lande nicht zu unterschätzen ist –, aber das

---

1 Wenn es nicht passend war, dann tat man auch gut daran, das Ukrainische und das Weißrussische einfach zu übergehen. In einem Leitartikel der „Voprosy jazykoznanija" von 1962 wird deutlich, daß das Verschweigen der beiden „Brudersprachen" weit mehr sein konnte als nur ein Zufall. Wörtlich heißt es in diesem programmatischen Artikel über die Sprachen mit reicher literarischer Tradition: „Это прежде всего великий русский язык, а также языки наций, составляющих союзные республики, такие, как армянский, грузинский, латышский, литовский, эстонский и др." (XXII S''EZD KPSS i zadači izučenija zakonomernostej razvitija sovremennych nacional'nych jazykov sovetskogo sojuza, in: Voprosy jazykoznanija 1962/1, S. 3-9, hier S. 5). Das Ukrainische und das Weißrussische werden in keine der drei genannten Gruppen eingereiht, weder die mit reicher literarischer Tradition, noch solche, die – so der Leitartikel – in der Sowjetzeit einen einigermaßen hohen Entwicklungsstand erreicht haben, aber hinsichtlich der Möglichkeiten einer Ausbildung der Polyvalenz eingeschränkt sind, noch solche, die in ihrem Gebrauch ganz auf die Familie und die lokale Produktion eingeschränkt sind. Die Ukraine und Weißrußland werden in dem Leitartikel zwar dann doch genannt, aber lediglich im Zusammenhang der zu fördernden Sprachkultur des Russischen (XXII S''EZD KPSS, a. a. O., S. 8).

2 U. SCHWEIER, Das Ukrainische, in: Einführung in die slavischen Sprachen (mit einer Einführung in die Balkanphilologie), hrsg. v. P. Rehder, 3., verb. und erw. Aufl., Darmstadt 1998, S., 94-109, hier S. 94.

Brought to you by | New York University Elmer Holmes Bobst Library
Authenticated
Download Date | 10/20/14 8:26 PM

Bekenntnis der ethnischen Identität kann nicht mit dem Bekenntnis zur ukrainischen Muttersprache gleichgesetzt werden, das Bekenntnis zur Sprache wiederum nicht mit einer ausreichenden Sprachkompetenz.
In einem noch stärkeren Ausmaß gilt dies für den nördlichen Nachbarn Weißrußland. Von den 7,9 Millionen, die sich in der letzten sowjetischen Volkszählung von 1989 als Weißrussen bezeichneten, bekannten sich nur 6,34 Millionen, das sind 80,25%, zu ihrer Ethnosprache, von diesen beherrschten – nach eigenen Angaben – nur 3,58 Millionen das Weißrussische aktiv und passiv[3]. Zu den einheimischen treten noch um die zwei Millionen Exilweißrussen hinzu, die ihre Sprache in ganz unterschiedlichem Ausmaß beherrschen. Ihnen kommt im Vergleich zu den Exilukrainern, die um die Wahrung ihrer Traditionen bemühter waren und sich bis heute für die Entwicklung des Mutterlandes stärker engagieren, eine weniger bedeutende Rolle zu[4].
Im Jahr 1989 sahen sich immerhin 12,3% der ethnischen Ukrainer in der Ukraine und gar 19,73% der ethnischen Weißrussen in Weißrußland als sprachlich vollständig russifiziert an[5].
Auch die russischen Minderheiten sind ein wesentlicher sprachpolitischer Faktor. Der Bevölkerungsanteil der Russen macht in der Ukraine 11,4 Millionen aus, das sind beachtliche 22% der Gesamtbevölkerung (Zahlen von 1994[6]), in Weißrußland gibt es nach der Volkszählung von 1989 1,35 Millionen Russen, also rund 13,3% von 10,15 Millionen der Gesamtbevölkerung. Die Russen sind besonders stark unter den Führungskräften vertreten, so waren zum Beispiel 1988 nur 56% der Hochschullehrer ethnische Weißrussen[7]. Viele, jedoch bei weitem nicht alle Russen in Weißrußland und in der Ukraine weigern sich, die Sprachen der Titularnationen zu erlernen, und verlangen eine Gleichstellung des Russischen in Staat und Gesellschaft.

2.1. Auch angesichts der vorhandenen Statistiken stellt sich die Frage nach dem tatsächlichen Sprachgebrauch in der Ukraine und in Weißrußland. Zunächst aber seien in aller Kürze die sprachenpolitischen Vorgaben in Erinnerung gerufen. Das Ukrainische ist seit 1990 die alleinige Staatssprache der Ukraine, die sich 1991 von der Sowjetunion trennte. In den Bereichen Verwaltung und Bildung wird es infolgedessen zunehmend stärker verwendet und ausgebaut sowie mit einem positiven Sprachprestige versehen. Auch der eth-

---

3 H. BIEDER, Das Weißrussische, in: Einführung in die slavischen Sprachen (mit einer Einführung in die Balkanphilologie), hrsg. v. P. Rehder, 3., verb. und erw. Aufl., Darmstadt 1998, S. 110-125, hier S. 110).

4 J. BESTERS-DILGER, Die Rezeption der russischen Sprachenpolitik in der Ukraine und Weißrußland, in: Wechselbeziehungen zwischen slawischen Sprachen, Literaturen und Kulturen in Vergangenheit und Gegenwart: Akten der Tagung aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Instituts für Slawistik an der Universität Innsbruck, 25.-27. Mai 1995, hrsg. v. I. Ohnheiser, Innsbruck 1996 (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Slavica Aenipontana 4), S. 129-142, hier S. 138.

5 Mit BESTERS-DILGER (a. a. O., S. 132) wird man auch diese Zahlen letztlich sogar noch für untertrieben halten.

6 Zahlen nach SCHWEIER 1994 (wie Anm. 2), S. 94.

7 P. SADOŬSKI, Weißrussisch und europäische Sprachengemeinschaft, in: Weißrußland und der Westen: Beiträge zu einem internationalen Symposium in Münster vom 3.-6. Mai 1990, hrsg. v. F. Scholz, Dresden 1998 (Schriften zur Kultur der Slaven: Neue Folge der Majsk-Schriften 2 (21)), S. 85-98, hier S. 97.

Brought to you by | New York University Elmer Holmes Bobst Library
Authenticated
Download Date | 10/20/14 8:26 PM

nographisch schwierigen Konstellation im ukrainischen Osten und auf der Krim wurde Rechnung getragen, nämlich durch eine weitgehende Gleichberechtigung des Russischen in den entsprechenden Regionen[8], wo ja die Russen immerhin einen Bevölkerungsanteil von teilweise über 50% ausmachen: im ukrainischen Osten und auf der Krim genießt das Russische den Status einer zweiten offiziellen Sprache. Die Sprachloyalität der Ukrainer ist vor allem in der westlichen Ukraine – insbesondere in Galizien – recht hoch. Auch im ukrainischen Osten gibt es positive Tendenzen zu beobachten, so zum Beispiel den forcierten Unterricht der ukrainischen Sprache und in der ukrainischen Sprache. Immerhin ist der Anteil ukrainischsprachiger Kindergärten und Vorschulen in der gesamten Ukraine von 50,8 im Jahr 1990 auf 68,9 im Jahr 1996 gestiegen (dagegen der Anteil russischsprachiger Kindergärten im selben Zeitraum von 48,8 auf 30,7 gesunken)[9]. Die Tendenzen sind insgesamt für die Entwicklung des Ukrainischen eher günstig. Von 1996 auf 1997 ist der Anteil von Schülern mit dem Ukrainischen als Unterrichtssprache weiter von 60,5% auf 62,8% gestiegen (für das Russische dagegen von 38,7% auf 36,4% gesunken). Besonders ist hierbei hervorzuheben, daß diese Entwicklung vor allem in den Städten voranschreitet und auch in den mit Schwierigkeiten behafteten Regionen wie Donec'k, Luhans'k oder Odessa beachtliche Ausmaße annimmt[10], während die autonome Republik Krim mit ihren auch sprachenpolitisch separatistischen Tendenzen hier eine Ausnahme macht.

Ein weitgehend negativer Befund wie der von G. Y. Shevelov[11] aus dem Jahr 1986 würde heute wahrscheinlich manche Veränderung erfahren, wenn auch nicht uneingeschränkt positiv ausfallen. Zweifellos gibt es einige Agenden. Will man sich um die Verbreitung der Landessprache bemühen, so sollte das Ukrainische noch konsequenter im offiziellen Bereich verwendet werden, so etwa in der Verwaltung, in der Armee oder in den elektronischen Medien, wo es überall gewisse historisch gewachsene Defizite gibt. Auch müßte man den ukrainischsprachigen Buchdruck und die ukrainischen Printmedien weiter fördern – 1996 etwa betrug der Anteil ukrainischsprachiger Buchpublikationen nach einer Statistik der Nationalen Buchkammer der Ukraine 50% – und danach trachten, auch qualitativ – gerade im Bereich der Medien, vor allem der elektronischen Medien – mit der russischsprachigen Konkurrenz mithalten zu können. Schließlich sollte im Falle eines Interesses an der Förderung des Ukrainischen darauf Wert gelegt werden, daß das erneuerte Prestige der Landessprache eine Ausweitung erfährt. Einer gesteigerten internationalen Präsenz der Landessprache käme wohl auch für innerukrainische Verhältnisse eine gewisse Bedeutung zu.

2.2. Als noch problematischer sind anscheinend die Perspektiven des Weißrussischen zu bewerten, denn seit 1995 sind per Volksabstimmung Weißrussisch und Russisch gleichbe-

---

8 V. JEVTUCH, Die gegenwärtige ethnopolitische Situation in der Ukraine, in: Der Donauraum 34, 1994, S. 60-67.

9 STATYSTYČNI DANI z doškil'noji serednoji, profesijno-techničnoji ta pozaškil'noji osvity, Kyjiv 1998, S. 9.

10 A. a. O., S. 32.

11 Ju. ŠERECH (= G. Y. Shevelov), Tak nas navčaly pravyl'nych proiznošenij, in: ders., Poza knyžkamy i z knyžok, Kyjiv 1998, S. 236-280.

Brought to you by | New York University Elmer Holmes Bobst Library
Authenticated
Download Date | 10/20/14 8:26 PM

rechtigte Staatssprachen der Republik Weißrußland[12], und was als ein harmonisches Neben- und Miteinander verstanden werden könnte, kann sich als schädlich für das Weißrussische erweisen: Der Anreiz zum Erlernen der ohnedies nicht allzu weit verbreiteten Standardsprache ist dadurch ziemlich gering geworden. Zwar stand diese Volksabstimmung in einem deutlichen Zusammenhang mit den Interessen der weißrussischen Regierungspolitik. Doch immerhin stützte sich der Entscheid auf ein demokratisch legitimiertes Referendum und eine Stimmenmehrheit von 83,1%. Auch durch den Hinweis auf die Wahlbeteiligung von „nur 65%"[13] wird dieses Ergebnis nicht entkräftet, ist doch eine solche Beteiligung am Urnengang auch für westliche Demokratien nichts Ungewöhnliches (vgl. außerdem die Ergebnisse einer Umfrage noch vor dem Referendum[14]). Wenn N. Mečkovskaja[15] im Jahr 1994 beschreibt, wie in Radio und Fernsehen in der überwiegenden Mehrzahl der Interviews auf weißrussisch gestellte Fragen – auch auf dem Land – auf russisch beantwortet wurden, dann sind dies Symptome, die mit dem Ergebnis des Plebiszits von 1995 eine noch bedeutendere Dimension gewinnen, auch wenn die Autorin zum Ausdruck bringt, daß noch um 1994 die Kenntnis des weißrussischen Standards als eine „zusätzliche Qualifikation" in Weißrußland als prestigeträchtig galt[16]. Angesichts der gegenwärtigen soziolinguistischen Situation, da ein weißrussischer Standard nur von einer dünnen Schicht nationalbewußter weißrussischer städtischer Intellektueller gesprochen wird, neigt man aber doch dazu, die Perspektiven des Weißrussischen als einigermaßen schwierig zu bewerten. Wenn etwa der Anteil der Schüler mit weißrussischer Unterrichtssprache von 20,6% im Schuljahr 1988-89 im Zuge des ersten Enthusiasmus der Weißrussifizierung auf 22,9% im Jahr 1991-92 stieg, dann wird der positive Inhalt dieser Nachricht gleich eingeschränkt, wenn man erfährt, daß in den Städten, wo die Weichen für die Zukunft des Landes gestellt werden, der Anteil der Schüler mit weißrussischer Unterrichtssprache nach wie vor nur 1,7% betrug[17]. Daten aus der jüngeren Vergangenheit bietet V. Krasnej[18]: Gab es 1970 noch 83,5% weißrussischsprachige Schulen neben 14,9% russisch- und 1,6% zweisprachigen, so waren es 1990/91 nur noch 65,8 weißrussischsprachige, dagegen 24,8% russischsprachige und 17,3% zweisprachige; 1996/97 nach einem halben Jahrzehnt der Unabhängigkeit auch nur 62,1% vs. 16,8% vs. 21,1%. Das Kontingent der Schüler mit weißrussischer Unterrichtssprache aber hatte 1970/71 noch 51,07% betragen, 1990/91 nur noch 28,2%, 1996/97 zwar etwas mehr, aber immer noch nur 33,0%. Berücksichtigt man des weiteren die Zahlen der Schüler, die in der ersten Klasse auf weißrussisch unterrichtet wurden, so wird deutlich, wie kraß sich die Entwicklung zum System der zwei Staatssprachen ausgewirkt hat: 1991/92 waren es 43%, 1993/94 76%,

---

12 BIEDER 1998 (wie Anm. 3), S. 110.

13 H. BIEDER, Perspektiven der weißrussischen Standardsprache: Russifizierung oder Weißrussifizierung der Sprachnormen?, in: Die slawischen Sprachen 44, 1995, S. 25-34, hier S. 33.

14 N. B. MEČKOVSKAJA, Jazykovaja situacija v Belarusi: ėtičeskie kollizii dvujazyčija, in: Russian Linguistics 18, 1994, S. 299-322, hier S. 310.

15 A. a. O., S. 313.

16 A. a. O., S. 311.

17 Zahlen nach H. BIEDER, Sprachenpolitische Tendenzen in Weißrußland, in: Sprachenpolitik in Mittel- und Osteuropa, hrsg. v. R. Wodak und R. de Cillia, Wien 1995, S. 29-35, hier S. 33.

18 V. P. KRASNEJ, Funkcyjanal'na-styljavaja dyferėncyjacyja belaruskaj litaraturnaj movy, in: Belaruskaja mova, red.: A. Lukašanec – M. Prigodzič – L. Sjameška, Opole 1998 (Najnowsze dzieje języków słowiańskich), S. 223-260, hier S. 232-233.

Brought to you by | New York University Elmer Holmes Bobst Library
Authenticated
Download Date | 10/20/14 8:26 PM

1995/96 nur noch 37,9% und 1996/97 gar nur noch 32% der Grundschüler. Auch der Anteil weißrussischsprachiger Periodika und Bücher hat selten mehr als 25% der Gesamtproduktion erreicht. Schon im Jahr 1985 hatte P. Wexler die Zukunftsaussichten des Weißrussischen als äußerst problematisch bewertet[19]. An dieser schwierigen Situation hat sich trotz der neuen staatlichen Souveränität wenig geändert.

3. Bisweilen wird übersehen, daß die Problematik des Weißrussischen und des Ukrainischen vor dem Hintergrund des Russischen nicht einfach als ein Aufeinandertreffen unveränderlich kodifizierter Standardsprachen beschrieben werden kann. Die sprachliche Wirklichkeit ist komplizierter. Man kann sie nicht befriedigend erfassen, wenn man nur die Akademiegrammatiken und -wörterbücher der entsprechenden Standardsprachen berücksichtigt, auch nicht, wenn man diese an diversen Statistiken, wie etwa an den Ergebnissen der letzten sowjetischen Volkszählung von 1989, mißt. Was hieß es, wenn jemand angab, er beherrsche das Weißrussische oder das Ukrainische und sehe es als seine Muttersprache an? Es bedeutete eben nicht, daß jeder, der dies tat, die Sprache in einem Ausmaß beherrschte, das als zufriedenstellend eingestuft werden könnte, vor allem nicht, wenn es um die Standardsprache geht. Auch gibt es in den beiden Ländern historisch gewachsene Antagonismen. Zum einen besteht in der Ukraine ein nicht unbedeutender Unterschied zwischen dem west- und dem ostukrainischen Usus, der tiefgehende historische Wurzeln aufweist und durchaus als ein Nebeneinander zweier Varianten des ukrainischen Standards aufgefaßt werden kann. Zum anderen sind die weißrussischen Dialekte zwar insgesamt relativ einheitlich, wenn man vom westlichen Palesse[20] mit immerhin einer Million potentiellen Sprachträgern absieht – wo bekanntermaßen auch prompt Ambitionen zur Schaffung einer slavischen Mikroliteratursprache bestehen. Aber auch hier ist man sich nicht einig, wie ein zeitgenössischer weißrussischer Standard auszusehen hat und in welchem Ausmaß man sich vor allem von den Russismen befreien soll. Die heutige Situation gründet schließlich auf einer Vergangenheit, in der die Elastizität der ukrainischen und weißrussischen Sprachnormen oft deutlich überstrapaziert wurde.
Die Puristen meinen bisweilen, mit dem Eliminieren von Russismen ein authentisches Weißrussisch oder Ukrainisch wiederherstellen zu können, wenn Dubletten oder auch ältere, zum Teil schon vollständig außer Gebrauch gekommene Formen, die aus dem Polnischen stammen, als vermeintlich echt weißrussische oder ukrainische Formen restauriert werden. P. Sadoŭski[21] weist darauf hin, daß unter den nationalbewußten Weißrussen vor allem jene, die nicht Polnisch können, die genuin polnischen Formen grundsätzlich bevorzugen, was wohl vor allem deswegen möglich ist, weil das Polnische den Bestand des Weißrussischen und des Ukrainischen nicht aktuell bedroht[22].

---

19 P. WEXLER, Belorussification, Russification and Polonization, in: I. T. Kreindler (Hrsg.), Sociolinguistic Perspectives on Soviet National Languages, Berlin – New York – Amsterdam 1985, S. 37-56, besonders S. 47.

20 Vgl. hierzu: A. LUFT, Das Westpolessische, in: Einführung in die slavischen Sprachen (mit einer Einführung in die Balkanphilologie), hrsg. v. P. Rehder, 3., verb. und erw. Aufl., Darmstadt 1998, S. 141-144.

21 SADOŬSKI 1998 (wie Anm. 7), S. 97.

22 Ibid., S. 97-98: „Z. B. aus den Wortpaaren кляштар – манастыр, імша – абедня, святар – свяшчэннік, пакута – эпитымія, прыпавесць – прытча, анел – ангел, почат святы – лік святы,

Brought to you by | New York University Elmer Holmes Bobst Library
Authenticated
Download Date | 10/20/14 8:26 PM

Es ist sicher nicht einfach für die Sprachplaner, hier das richtige Maß zu finden. Auch als Beobachter von außen ist man nicht immer ganz sicher, welche der in Frage stehenden Formen denn wohl „die weißrussischere" oder „die ukrainischere" ist. In einer Reihe von Fällen empfiehlt es sich daher durchaus, die oft verdächtig apodiktischen Weisungen der Sprachpfleger einer Kontrolle zu unterziehen. Diese Prüfung darf sich dann nicht auf einen synchronischen, normativen Zugang beschränken, denn schon das Verbot dieser Formen durch die Sprachpfleger beweist ihre beträchtliche Verbreitung, so daß sie nicht einfach als nicht weißrussisch oder nicht ukrainisch ausgeschieden werden können. Vielmehr muß zunächst die Geschichte der entsprechenden Formen möglichst wertfrei dargestellt werden. Aber welche Ergebnisse auch immer eine diachronische Darstellung liefert, sie kann kaum das Zünglein an der Waage sein. In einer bewußten Tautologie formuliert: Was das Wissen um die Geschichte des entsprechenden Elements leisten kann, ist eine bessere Einschätzung seiner historischen Entwicklung. Immerhin wird man auf einer diachronisch fundierten Grundlage, die ja durchaus in großen Teilen erarbeitet ist, nicht mehr allzu leichtfertig von authentisch weißrussischen und authentisch ukrainischen Elementen sprechen, die oft vorschnell den „schlechten" Russismen gegenübergestellt werden.

Die Russismen im Weißrussischen und im Ukrainischen haben eine ganz unterschiedliche Geschichte. Nicht alle von ihnen sind im Zuge eines quasi naturgemäßen Sprachkontakts in die ostslavischen „Brudersprachen" eingegangen. Sowohl das Weißrussische als auch das Ukrainische wurden im Laufe ihrer jüngeren Geschichte zum Teil bewußten Russifizierungsmaßnahmen unterzogen, die auch in der Normierung und Kodifikation gutgeheißen werden mußten. Auf diesem Wege wurde eine konvergente Entwicklung der Standardsprachen gefördert.

Es ist deutlich, daß die Geschichte des modernen ukrainischen und weißrussischen Standards besonders starke politische Implikationen aufwies. Diese Normen schwankten häufig hinsichtlich ihrer Berücksichtigung genuin polnischer, genuin russischer und authentisch weißrussischer bzw. ukrainischer (z. T. dialektaler) Formen. So gibt es oft verschiedene Standardvarianten, die eigentlich chronologisch verschiedenen Schichten angehören und dennoch auch gegenwärtig nebeneinander verbreitet sind. Zum Beispiel verwendeten und verwenden die weißrussischen oder ukrainischen Emigranten der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die ihre Sprache bewahrt haben, und ihre Nachkommen nach der älteren Norm meist weit weniger Russismen, dafür mehr Polonismen als die damals in der Sowjetunion Verbliebenen.

Sowohl das Ukrainische als auch das Weißrussische entwickelten sich als moderne Schriftsprachen erst allmählich im 19. Jahrhundert, wobei für das Ukrainische traditionsgemäß die Äneas-Travestie von Ivan Kotljarevs'kyj aus dem Jahr 1798 als Beginn gesehen wird, für das Weißrussische die anonyme Umarbeitung Kotljarevs'kyjs „Ėneida navyvarat" (zwischen 1812 und 1830) und die Burleske „Taras na Parnase" (fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts)[23]. Für beide Sprachen bedeuteten die Revolution von 1905 mit der Lokkerung der Sprachverbote, der Erste Weltkrieg, eine kurze Phase der Eigenständigkeit und

---

біскуп – епископ, капліца – часоўня würde ein junger nationalbewußter Weißrusse jeweils das erste Wort wählen."

23 Vgl. L. M. ŠAKUN, Paradyjna-satyryčnyja paėmy „Ėneida navyvarat" i „Taras na Parnase", in: Belaruskaja mova: Ėncyklapedyja, red.: A. Ja. Michnevič, Minsk 1994, S. 409-410.

Brought to you by | New York University Elmer Holmes Bobst Library
Authenticated
Download Date | 10/20/14 8:26 PM

auch das erste Jahrzehnt der Sowjetherrschaft zunächst einen bedeutenden Entwicklungsschub.

3.1. Die bedrohtere der beiden Sprachen war und ist wohl das Weißrussische. Erst während des Ersten Weltkriegs wurde von A. Luckevič unter deutscher Besatzung die erste Grammatik des Weißrussischen geschrieben[24], erst in der zunächst unabhängigen Volksrepublik Weißrußland ab 1918 und im noch jungen Sowjetweißrußland ab 1922 konnte z. B. über den Ausbau einer weißrussischen modernen Terminologie perspektivenreich nachgedacht werden[25]. Dabei verlief die Entwicklung gar nicht von Anfang an russophil. Kurz nach 1917 wurde nämlich eine ganze Reihe von Russismen und Polonismen aus dem Weißrussischen verbannt, das Ziel war die Herstellung einer möglichst authentischen weißrussischen Literatursprache. Sogar Internationalismen wurden möglichst weit vom Russischen entfernt, so wurden z. B. die weißrussischen Entsprechungen für *Autograph* (vgl. russ. *avtograf*) durch wr. *ulasnapis*, *Allegorie* (russ. *allegorija*) durch wr. *inšaskaz* oder *Parasit* (vgl. russ. *parazit*) durch *čužaed* übersetzt u. a. m. In den späten zwanziger Jahren wurden aber bereits gegenläufige Tendenzen spürbar: So wurde zum Beispiel aus der weißrussischen Neuschöpfung *mimasjarodnik* das internationale *ėkcėntrycytet*, aus dem ans Polnische angelehnten *roŭnaležny* das internationale *paralėl'ny*; von den Dubletten *cyfra* und *ličbina* blieb nur *cyfra*, von *asjarodak* und *cėntr* nur *cėntr*, von *radius* und *pramėń* nur *radius* usw.[26] Man wird diese Entwicklung noch kaum für bedenklich halten. Mit dem Stalinterror begann jedoch eine Phase, in der man dazu verpflichtet wurde, den weißrussischen Standard möglichst stark an den russischen zu koppeln; einen Höhepunkt stellt hier die Rechtschreibreform von 1933 dar. (Diese Entwicklung wurde zunächst nur kurzfristig während der Naziokkupation von 1941-1944 umgekehrt, was für den weißrussischen Purismus selbstverständlich kein gutes Renommee bedeutete.) Die verordnete Herstellung der Nähe zum Russischen führte man auch durch die forcierte Wahl von Wörtern, die gemeinsame Wurzeln mit dem Russischen aufweisen, und durch die Ausscheidung vieler polnischer Lehnwörter herbei. Bei Dubletten wie z. B. *vyspa* und *vostraŭ*, *patėl'nja* und *skavarada* u. v. a. versuchte man möglichst die dem Russischen nahestehenden Formen zu etablieren. Auch in das Sprachsystem wurde eingegriffen: Das Suffix *-ir-* wurde in Anlehnung an das Russische eingeführt, obwohl es bis dahin nie gebräuchlich war, vgl. etwa *matyviravac'*. Sogar die Flexionsmorphologie wurde manipuliert: So wurde nach dem Zweiten Weltkrieg die im Weißrussischen übliche Endung des Genitivs Plural *-aŭ* für Feminina auf *-a* als Normverletzung abgelehnt und durch die im Russischen gebräuchliche Nullendung ersetzt[27]. Die Russifizierung des Weißrussischen erreichte ihren Höhepunkt in der Stalinzeit, dauerte aber darüber hinaus an. Die genetisch und areallinguistisch bedingte Nähe des Weißrussischen zum Russischen ließ einer Russifizierung viel Raum, wenn die geltende Doktrin eine Russifizierung des Weißrussischen verlangte.

---

24 K. GUTSCHMIDT, Chto napisaŭ peršuju hramatyku belaruskaj litaraturnaj movy?, in: Prace filologiczne 44, 1999, 193-199.

25 WEXLER 1985 (wie Anm. 19), S. 39-40.

26 A. a. O., S. 41-42.

27 A. a. O., S. 43.

Brought to you by | New York University Elmer Holmes Bobst Library
Authenticated
Download Date | 10/20/14 8:26 PM

Angesichts der hier sehr knapp dargestellten Entwicklung ist es nicht weiter verwunderlich, daß die sogenannten weißrussischen „Reformer" der Gegenwart das Rad der Zeit zurückdrehen, Russismen ausscheiden und an die Traditionen des weißrussischen Standards vor 1933 anknüpfen wollen[28]. Die Russifizierung des Weißrussischen verlief ja keineswegs nur auf natürlichem Wege, wie die konservativen Sprachplaner behaupteten[29]. Wie sinnvoll es allerdings ist, einen Standard zu reetablieren, der sich im Land selbst auf keine lebendige Tradition mehr berufen kann, ist eine Frage, der man sich zu stellen hat.

3.2. Die Entwicklung des Ukrainischen ist – es handelte sich ja um das Ergebnis von Unionspolitik – auch in chronologischer Hinsicht der des Weißrussischen weitgehend analog. Man konnte sich aber nach dem Ende des Ersten Weltkriegs in der Ukraine bereits auf bedeutende Grammatiken und Wörterbücher stützen, so beispielsweise auf das Wörterbuch von Borys Hrinčenko von 1909 oder auf die Grammatik von R. Smal'-Stoc'kyj und Th. Gartner aus dem Jahr 1913. Vor allem in Österreich-Ungarn hatte sich das Ukrainische schon im ausgehenden 19. Jahrhundert, als in Rußland das Sprachverbot von 1876 galt, weitgehend frei entfalten können, vom Sprachausbau in Galizien und in der Bukowina profitierte man auch nach dem Ersten Weltkrieg[30]. In der Ukrainischen Nationalrepublik (November 1917 - November 1920) und in den ersten Jahren der Ukrainischen Sowjetrepublik gab es einen bemerkenswerten Aufschwung in der Sprachentwicklung und in der Sprachforschung, der unter anderem in den ersten drei Bänden des als vierbändig geplanten russisch-ukrainischen Wörterbuches der Akademie der Wissenschaften seinen Ausdruck fand[31]. Der vierte Band dieses Werks konnte aber schon gar nicht mehr erscheinen, da die Ukrainisierungspolitik der zwanziger Jahre bald rückgängig gemacht wurde und das Wörterbuch nicht mehr ins Konzept paßte. Auch die ukrainische Terminologie wurde seit den späten zwanziger Jahren an das Russische angepaßt. Wie seit der Stalinzeit bis in die achtziger Jahre der ukrainische Wortschatz und sogar die ukrainische Grammatik schrittweise russifiziert wurden, zeigt etwa G. Shevelov[32]. Bewußte Russifizierungsmaßnahmen haben wie im Weißrussischen nicht nur den Wortschatz erfaßt (vgl. die Ersetzung von *cukor* durch *sachar*, *ližko* durch *krovat'*, *ocet* durch *uksus* etc.)[33]. Auch in das Sprachsystem wurde eingegriffen, unter anderem wie im Weißrussischen durch die Einführung von *-yr-* nach russ. *-ir-* (vgl. *kotyrovat'*) oder durch die für das Ukrainische neue Indeklinabilität von Fremdwörtern des Typs *kino*, *bjuro* etc. usw., in der Phonetik durch die standardisierte weiche Aussprache von Alveolaren vor *i* aus *o* in der Kodifikation des Jahres 1969[34] etc. Obwohl die ukrainischen Intellektuellen besonders starken Repressionen ausgesetzt wurden und der Bevölkerung in der nach der Auffassung vieler Historiker bewußt herbeige-

28 BIEDER 1995 (wie Anm. 13), S. 27.

29 Z. B. A. I. ŽURAŬSKI, Nekatoryja asablivasci razviccja belaruskaj litaraturnaj movy, in: Język literacki i jego warianty, hrsg. v. S. Urbańczyk, Wrocław u. a. 1982, S. 93-100; A. I. ŽURAŬSKI, Prablemy norm belaruskaj litaraturnaj movy, Minsk 1993.

30 G. Y. SHEVELOV, Die ukrainische Schriftsprache 1798-1965: Ihre Entwicklung unter dem Einfluß der Dialekte, Wiesbaden 1966, insbesondere 78-133.

31 Vgl. u. a. ŠERECH 1998 (wie Anm. 11), S. 236.

32 A. a. O., S. 261-280.

33 SHEVELOV 1966 (wie Anm. 30), S. 121-122.

34 Vgl. ŠERECH 1998 (wie Anm. 11), S. 272-277.

Brought to you by | New York University Elmer Holmes Bobst Library
Authenticated
Download Date | 10/20/14 8:26 PM

führten Hungerkatastrophe (*holodomor*) von 1932/33 ein schwerer Schlag versetzt wurde – es gab nach unterschiedlichen Schätzungen zwischen 3 und 7 Millionen Tote –; und obwohl die Ukrainer auch nach 1945 kaum ein leichteres Los als die Weißrussen hatten[35], konnte das Ukrainische dennoch insgesamt besser bewahrt werden. Bei den Ukrainern gab es seit den dreißiger Jahren außerdem einen kontinuierlichen und in der Bevölkerung bemerkbaren Widerstand gegen die Russifizierungspolitik, wobei zum Teil auch organisierte Gruppen wie der ukrainische Schriftstellerverband tätig wurden[36]. Wahrscheinlich kommt für die Erhaltung des Ukrainischen auch der relativ großen Sprachloyalität in der Westukraine eine bedeutende Rolle für die etwas günstigere Lage des Ukrainischen im Vergleich zum Weißrussischen zu. Immerhin gibt es große Städte wie zum Beispiel L'viv, in denen man ganz selbstverständlich das Ukrainische auf der Straße gesprochen hört und sich auch als Ausländer auf ukrainisch unterhalten kann, ohne daß gleich auf das Russische als die Sprache der internationalen Kommunikation zurückgegriffen würde. Aber auch in der Ukraine ist man mit erheblichen Schwierigkeiten konfrontiert. Nach wie vor befinden sich die Ukrainisten in der Situation, daß einige repräsentative Wörterbücher des Ukrainischen, etwa der dreibändige Russko-ukrainskij slovar' unter der Redaktion von I. Bilodid[37], von vielen ukrainischsprachigen Ukrainern nicht als maßgebliches Nachschlagewerk akzeptiert werden[38]. Weitere Probleme betreffen die Funktionalität des ukrainischen Standards und seine Verbreitung in der Bevölkerung. Vor allem im Osten spielen die russischsprachigen elektronischen Medien eine dominante Rolle, und auch im Bereich der Printmedien ist die Anzahl der russischsprachigen Publikationen nicht dem Anteil der russischen Bevölkerung proportional. In den Informations- oder Diskussionssendungen des ukrainischen Fernsehens ist es kein Einzelfall, wenn in einer ukrainisch gestalteten Sendung mehrere Diskutanten das Wort auf russisch ergreifen. Bereits in Černivci ist das Russische die dominierende Sprache, auch in der Hauptstadt Kyjiv überwiegt es im alltäglichen Gebrauch.

Dennoch sind die Perspektiven für das Ukrainische insgesamt wohl positiver zu bewerten als für das Weißrussische. Auch Stichproben in den neuen Medien kommt hier eine gewisse Aussagekraft zu. Die Homepage der ukrainischen Regierung (http://alpha.rada.kiev.ua) etwa wird auf ukrainisch und alternativ auf englisch gestaltet, während man auf der Homepage des weißrussischen Präsidenten (http://www.belarus.net/presiden/index.htm) mit der Sprache der Titularnation gar nicht erst konfrontiert wird. Diese Erfahrung bestätigt sich auch im staatlich nicht kontrollierten Bereich.

4. Die außerordentliche Bedeutung des Russischen für das Sprachleben in Weißrußland und in der Ukraine ergab sich auch aus der langjährigen funktional ungleichgewichtigen

---

35 Vgl. hierzu detailliert: G. Y. SHEVELOV, The Ukrainian Language in the First Half of the Twentieth Century (1900-1941): Its State and Status, Cambridge, Massachussets 1989.

36 Vgl. zu diesem Problemkreis u. a. J. DINGLEY, Ukrainian and Belorussian – a testing ground, in: M. Kirkwood (Hrsg.), Language Planning in the Soviet Union, Houndsmill – Basingstoke 1989, S. 174-188; R. SOLCHANYK, Language Politics in the Ukraine, in: I. T. Kreindler (Hrsg.), Sociolinguistic Perspectives on Soviet National Languages, Berlin – New York – Amsterdam 1985, S, 57-105; A. KAPPELER, Kleine Geschichte der Ukraine, München 1994, v. a. S. 232-235; 240-244.

37 RUSSKO-UKRAINSKIJ SLOVAR', 3 t., hol. red.: I. Bilodid, Kyjiv 1980-1981.

38 Meine Informanten sind philologisch gebildete Bekannte aus Charkiv, Kyjiv, Černivci und L'viv.

Brought to you by | New York University Elmer Holmes Bobst Library
Authenticated
Download Date | 10/20/14 8:26 PM

Zweisprachigkeit. In weiten Teilen Weißrußlands und der Ukraine, vor allem der östlichen Ukraine, verkümmerte die Landessprache zu einem Code der privaten Kommunikation, während alles Offizielle und Prestigebehaftete auf russisch abgewickelt wurde. Unter der städtischen Intelligenz konnte man umgekehrt beobachten, daß diese häufig im entsprechenden offiziellen Kontext auf ukrainisch bzw. weißrussisch, privat aber auf russisch kommunizierte[39]. Das Russische wirkte in dieser Situation nicht nur über die offiziell vorgegebene Ausrichtung der eigenen Normen an russische Vorgaben, also auf dem Wege einer geförderten Konvergenz, auf das Ukrainische und Weißrussische ein. Daneben bildete sich im Laufe der Zeit eine besondere Form des Substandards aus, die eine Kontamination der Landessprache mit dem Russischen darstellt. Schon die Bezeichnungen für diese Mischsprachen, weißruss. *trasjanka* ‚Gemenge aus Getreidekörnern und Kleinstroh' und ukr. *suržyk* ‚Mischung aus Roggen und Weizen', weisen mit ihrem Rückgriff auf nicht besonders hoch angesehene Realien des ländlichen Bereichs auf die negative Bewertung dieser Sprachmischungen hin[40].

4.1. Zunächst aber soll am Beispiel der Darstellungen aus dem Sammelband „Russkij jazyk v Belorussii" gezeigt werden, welcher Art die russisch-weißrussische, analog in vielen Gebieten die ukrainisch-russische Zweisprachigkeit war. Es wird dann deutlich, daß eine spezifische Sprachensituation die Genese der weit verbreiteten Mischsprachen „Trasjanka" und „Suržyk" nach sich zog.
Das Dorf Turaspolle im Bezirk Vicebsk etwa hatte im Jahr 1985 83 Einwohner, von denen 72 bodenständige Weißrussen, 4 gebürtige Turaspoller, die aber über längere Zeit außerhalb ihres Heimatdorfes wohnten, 3 Emigranten aus dem ehemaligen westlichen Weißrußland, 1 Russin und 1 Pole waren (über die übrigen 2 gibt es keine Angaben). Die Ehen waren großteils rein weißrussisch, es gab nur 2 Mischehen, 1 polnisch-weißrussische und 1 russisch-weißrussische[41]. Immerhin hatte man in der Arbeit Kontakt zu Letten, Polen und Juden. 42 Turaspoller arbeiteten in der Sovchose als Ackerbauer, Viehzüchter oder Mechaniker, vier arbeiteten in der Schule, drei im Kontor der Sovchose und in der Bibliothek. Die übrigen waren Rentner (20) und Kinder (14). 2 hatten praktisch keine Schulbildung, 16 Grundschulausbildung, 38 eine nicht abgeschlossene mittlere allgemeine, 9 eine mittlere Spezial- und zwei höhere Bildung. Die Dorfgemeinschaft bestand großteils aus älteren Menschen. Aus Svežinskijs Beschreibung der Sprachsituation in Turaspolle wird deutlich, daß ein Nebeneinander nicht des russischen und des weißrussischen Standards, sondern eines stark regional gefärbten russischen Standards und eines stark russifizierten örtlichen Dialekts charakteristisch war. Im Schriftverkehr herrschte fast ausschließlich das Russische vor. Als besonders aussagekräftig ist dabei die Tatsache zu bewerten,

39 Freundlicher Hinweis von Prof. Karl Gutschmidt, der sich auf Weißrußland bezog. In Kyjiv konnte ich dieses Sprachverhalten verschiedentlich ebenfalls beobachten.

40 Zur Geschichte des Suržyks vgl. etwa O. HORBATSCH, Das ukrainisch-russische Sprachgemisch (‚suržyk') und seine stilistische Funktion im Werk von Volodymyr Vynnyčenko und Oleksander Kornijčuk, in: Slavistische Studien zum 10. internationalen Slavistenkongreß, Sofija 1988 (= Slavistische Forschungen 54), S. 25-41, der die negative Bewertung des Suržyks in Werken der ukrainischen Literatur nachweist.

41 V. M. SVEŽINSKIJ, Derevnja Turospol'e Ušačskogo rajona Vitebskoj oblasti, in: Russkij jazyk v Belorussii, red.: A. E. Michnevič, Minsk 1985, S. 23-29, hier S. 24.

Brought to you by | New York University Elmer Holmes Bobst Library
Authenticated
Download Date | 10/20/14 8:26 PM

daß die Grabsteine auf russisch beschrieben waren und daß die Privatkorrespondenz vorwiegend auf russisch abgewickelt wurde[42]. Auch im westlichen Weißrußland, im Dorf Bjarėžnae im Bezirk Brėst, das am 1. 1. 1983 2381 Einwohner hatte, spielte um 1985 die weißrussische Standardsprache nicht die Rolle, die ihr per definitionem zukommen sollte, nämlich die eines stilistisch differenzierten Kommunikationsmittels für überregionale Kontakte[43]. Dabei gab es in Bjarėžnae nur 2% Nichtweißrussen und nur 2,5% Mischehen, wobei aber nicht alle Weißrussen aus Bjarėžnae stammten. Bemerkenswert ist: Wenn Weißrussen aus anderen Gebieten in den Ort kamen, unterhielten sie sich ganz selbstverständlich mit den Einheimischen auf russisch. Dabei ist jedoch zu erwähnen, daß Bjarėžnae im Palessje liegt und die Palešuki ein ausgeprägtes Bewußtsein einer eigenen Identität aufweisen. Dennoch: Viele Weißrussen mit unterschiedlichen Heimatdialekten dachten also gar nicht daran, auf den weißrussischen Standard zurückzugreifen. Wenn dann in der genannten Monographie in den Beschreibungen des Sprachlebens in den weißrussischen Dörfern und Städtchen beteuert wird, daß das Russische, der weißrussische örtliche Dialekt und der weißrussische Standard gleichermaßen gepflegt würden, dann ortet man zunächst eine ausgewogene Sprachensituation. Aber nach einer genaueren Lektüre nimmt man zur Kenntnis, daß alles Prestigebehaftete und Offizielle auf russisch abgewikkelt wurde und das Weißrussische fast nur in der außeroffiziellen Kommunikation und auf dialektaler Basis gepflegt wurde. Berücksichtigt man nun außerdem, daß die weißrussischen Städte fast völlig russifiziert sind – in Minsk sprachen 1989 97% der Bevölkerung auch zu Hause russisch, über 70% der Weißrussen lebten in Städten[44] –, dann kann man sich vorstellen, mit welchen Schwierigkeiten die Verbreitung des weißrussischen Standards verbunden ist. Auch kann man sich kaum auf die Tradition eines wirklich funktionstüchtigen Standards stützen. So wird im Sammelband „Vusnaja belaruskaja mova" aus dem Jahr 1990 bestätigt: „Адсутнасць шырокага ўжывання вуснай літаратурнай мовы ў сферы народнай гаспадаркі, палітычным жыцці і ў школнай практыцыы - асноўная прычына наяўнасці значнай варыянтнасці арфаэпічных норм. Другой важнай прычынай з'яўляецца нерэгулярнае яе ўжыванне, што абумоўлена двухмоўнай сітуацыяй, якая вымагае ад людзей, нават прафесійна звязаных з беларускай мовай, час ад часу карыстацца ў якасці сродку зносін блізкароднаснай рускай мовай"[45]. Diese Aussage kann freilich nicht nur für die Orthoepie Gültigkeit beanspruchen.

Angesichts dieser Situation wird man auch in Betracht ziehen, daß nicht alle, die meinen, den weißrussischen Standard zu beherrschen, dies auch wirklich tun. In der Tat bestätigt N. B. Mečkovskaja[46]: Russismen erscheinen ausgesprochen häufig als Fehler im intendierten Standardweißrussisch. Die von Russismen durchzogene russisch-weißrussische Kontaminationssprache, die sogenannte „Trasjanka", weist keine intersubjektiven Normen auf. Sie ist individuell ganz unterschiedlich; der Anteil der Russismen korrespondiert dabei mit dem mangelnden Wissen um den weißrussischen Standard. Folgerichtig stellt die Trasjanka auch kaum eine Mischung des russischen und weißrussischen Standards dar,

42 A. a. O., S. 26.

43 V. L. VERENIČ, Derevnja Berežnoe Stolinskogo rajona Brestskoj oblasti, in: Russkij jazyk v Belorussii, red.: A. E. Michnevič, Minsk 1985, S. 44-51.

44 Gegenüber etwa 60% der Ukrainer, vgl. BESTERS-DILGER 1995 (wie Anm. 4), S. 138.

45 VUSNAJA BELARUSKAJA MOVA. Chrėstamatyja, rėd.: A. I. Padlužny, Minsk 1990, S. 14.

46 MEČKOVSKAJA 1994 (wie Anm. 14), S. 213.

Brought to you by | New York University Elmer Holmes Bobst Library
Authenticated
Download Date | 10/20/14 8:26 PM

sondern eine von Russismen durchzogene lokale Variante des Weißrussischen[47]. Zur Veranschaulichung möge ein Beispiel aus dem Sammelband „Vusnaja belaruskaja mova" dienen, das wie viele andere die weißrussische Sprachwirklichkeit (in diesem Fall der achtziger Jahre) gut illustriert. Der Anteil russischer Elemente ist nicht nur in diesem Text eminent, obwohl es auch Beispiele gibt, die kaum vom Russischen geprägt sind, (wobei diese Texte aber hauptsächlich von Fachleuten für das Weißrussische, nämlich von Schriftstellern und Künstlern, stammen). Der Ausschnitt findet sich im Kapitel „Vusnae litaraturnae maŭlenne"; er wurde von einer sechzigjährigen Lehrerin (im Jahr 1984) gesprochen. Ich versuche in den eckigen Klammern die richtigen weißrussischen Standardformen (in ihrer orthographischen Form) einzusetzen:

„[...] а тады́ заво́чна ко́нчыла [Standard: скончыла] інстыту́т // у тры́ц:ац' вас'мо́м [Standard: васьмым] маг'іл'о́ўскае вучы́л'ішча // п'едвучы́ліпча давайе́н:ыя в'е́даец'е / йак до́бра яны́ дава́л'і в'е́ды // падгато́ўку [Standard: падрыхтоўку] дава́л'і вучыц'ел'а́м [Standard: настаўнікам] [...] // ац'е́ц [Standard: бацька] у́м'ер [Standard: памёр] // у со́рак п'е́рвым гаду́ [Standard: годзе] йон м'ін'е́ прыв'о́с // а са́м у со́рак утары́м [Standard: другім] в'асно́й пашо́ў [Standard: пайшоў] у парц'іза́ны [Standard: партызаны] // а йа асталáс' [Standard: засталася]"[48] [Anmerkungen M. M.].

Ein Student aus der Region Homel' sagt:

[...] раз йа са свайі́м дру́гам [im Standard üblicher: сябрам] Ко́л'ам хадз'і́ў на рыба́лку / ў нас там к'ілам'е́траў чаты́ры ат на́шай дз'аре́ўн'і [Standard: вёскі] / че́рас [im Standard: цераз] сашу́ во́з'ера / гады́ два тры наза́д [Standard: таму] зраб'і́лі // ну мы на рыба́лку / ўз'а́лі ву́дачк'і / ву́дачкам'і мо́жна / і ко́:шык'і // ко́шык'і мы по доро́з'і туда́ [Standard: туды] к о́з'еру [Standard: к возеру] к'і́нул'і за сашо́й ў кана́ву / а са́м'і пойшл'і́ на во́з'еро лов'а́ць [Standard: лавіць, aber kein Russismus]"[49] [Anmerkungen M. M., bemerkenswert sind hier auch die Fälle des dialektalen Okan'e].

Im Jahr 1958 schrieb N. I. Krukoŭski in seiner Studie über den Einfluß des Russischen auf das Weißrussische: „Усё гэта робіць відавочным той факт, што лексіка сучаснай беларускай мовы, асабліва ў тых яе пластах, якія адносяцца да кніжнай мовы, у сваім развіцці няўхільна збліжаецца з лексікай рускай мовы. Пад няспынным уплывам вялікай рускай мовы словайтваральныя тэндэнцыі беларускай мовы максімальна актывізуючыся, пачынаюць дзейнічаць у тым жа кірунку, што і рускае словаўтварэнне. Збліжэнне гэтае зайшло ўжо настолькі далёка, што пачынае ўтварацца пласт новых агульных слоў, якія з'яўляюцца пачаткам новага, будучага лексічнага адзінства"[50]. Krukoŭski diagnostizierte hier, freilich ohne dies zu beabsichtigen, eine Glottoagonie. Was er mit dieser Aussage für die weißrussische Schriftsprache sanktionierte, galt weit über das Gesagte, nämlich die Bildung neuer Wörter im Weißrussischen nach dem Modell des Russischen, hinaus: Das Weißrussische näherte sich dem Russischen

47 A. KRYVICKI, Havorki belaruskaj movy, pasljavaennaja moŭnaja situacyja i dynamika maŭlennja ŭ Belarusi, in: Belaruskaja mova, red.: A. Lukašanec – M. Prigodzič – L. Sjameška, Opole 1998 (Najnowsze dzieje języków słowiańskich), S. 55-104, hier S. 76-77.

48 VUSNAJA BELARUSKAJA MOVA 1990 (wie Anm. 45), S. 220.

49 A. a. O., S. 251.

50 N. I. KRUKOŬSKI, Ruski leksičny ŭplyŭ na sučasnuju belaruskuju literaturnuju movu, Minsk 1958, S. 163.

Brought to you by | New York University Elmer Holmes Bobst Library
Authenticated
Download Date | 10/20/14 8:26 PM

unter dessen mächtigem Einfluß immer näher an, und zwar um so mehr im Bereich der mündlichen Kommunikation, die von Russismen besonders stark durchzogen war. Es ist durchaus symptomatisch, wenn Texte wie die gerade angeführten als „vusnae belaruskae litaraturnae moŭlenne" eingestuft wurden.

4.2. Was in Weißrußland die Trasjanka, ist in der Ukraine der Suržyk: ein über Gebühr russifizierter ukrainischer Substandard. Die ukrainischen Arbeiten zur Sprachkultur wenden sich folgerichtig besonders häufig gegen Interferenzen des Russischen, z. B. B. Antonenko-Davydovyčs „Jak my hovorymo" (Erstauflage 1970)[51], der Kyjiver Sammelband „Kul'tura ukrajins'koji movy" (1990)[52] oder der L'viver Sammelband „Anty-Suržyk" (1994)[53]. Auch gab es z. B. im Lokalradio der Region Donec'k in den Jahren 1989-1996 eine Sendung zur ukrainischen Sprachkultur[54].
Der Schriftsteller Antonenko-Davydovyč hatte schon 1970 über die ukrainische Sprachkultur geschrieben. Was er damals publizieren konnte, ist bemerkenswert, vgl. den Abschnitt „hospital' čy špytal'"[55]: „виникає питання, для чого давнє українське слово *шпиталь*, що й досі живе в народі, замінено словом *госпіталь*? Адже це слово є в наших Україньско-російському й тритомному Російсько-україньскому словниках. Щоправда, стоїть воно там під рубрикую розмовного слова, цебто такого, що трапляється тільки в розмові, а не в літературі, але це не зовсім відповідає істині" (AD, 33). Antonenko-Davydovyč hatte schon vor 1970 in Zeitungen und Zeitschriften publiziert und dabei sogar die bis heute umstrittene Wiedereinführung des Buchstabens ґ gefordert. Vitalij Rusanivs'kyj und Hryhorij Kolesnyk waren seine entschlossensten Gegner[56]. „Jak my hovorymo" erschien im Verlag „Radjans'kyj pys'mennyk" in einer Auflage von 65.000 Exemplaren. Es wurde ein Bestseller, 1991 und auch noch danach wurde es neu aufgelegt.
Antonenko-Davydovyč wandte sich vor allem gegen Russismen. Zum Beispiel kritisierte er den Gebrauch von *lis* in der Bedeutung ‚Holz' nach russ. *les* ‚1, Holz, 2. Wald'. Die nach dem Russischen vorgenommene Bedeutungserweiterung von *mahazyn* ‚Geschäft', ukr. nur ‚Magazin', lehnte er ab, um das gebräuchliche *kramnycja* und die spezielleren Bezeichnungen für Geschäfte wie *cukernja*, *knyharnja* etc. als die in der ukrainischen Tradition stehenden Wörter in Erinnerung zu rufen (AD, 45-46). Zum an das Russische angelehnten *miropryjemstvo* stellte er fest: „Такого слова не було й нема в українській

51 B. ANTONENKO-DAVYDOVYČ, Jak my hovorymo, Kyjiv 1991 (Erstauflage 1970).
52 KUL'TURA UKRAJINS'KOJI MOVY. Dovidnyk, red.: L. : Ščerbatenko, Kyjiv 1990.
53 ANTYSURŽYK, red.: O. Serbens'ka, L'viv 1994.
54 Diese Sendungen sind jetzt in schriftlicher Form gesammelt: A. ZAHNITKO, Slovo u duši – duša u slovi. Rozpovidi za storinkamy avtors'koji prohramy „Mova ridna, slovo ridne ..." (1989-1996 rr.), Donec'k 1997.
55 Das Material aus ANTONENKO-DAVYDOVYČ 1991 (wie Anm. 51) wird zitiert als: AD, Seitenzahl.
56 Dagegen wurde das Buch in den „Voprosy literatury" gegen die Kritik verteidigt, vgl. die Schlußsätze der Rezension von A. KUZNECOV (V arsenalach slova, in: Voprosy literatury 1971/5, S. 22-25, hier S. 25): „Свою речь мы проверяем по языку классической литературы, языку народа. И всякая просветительская деятельность в этом направлении не может вызвать ничего другого, кроме благодарности."

Brought to you by | New York University Elmer Holmes Bobst Library
Authenticated
Download Date | 10/20/14 8:26 PM

мові, його наспіх склепали ті, що не знали багатства нашої мови, але хотіли висловити свою думку по-українському." (AD, 46)[57].
Er erwähnte aber nicht nur Russismen auf lexikalischem Niveau, sondern auch Calques auf phraseologischer Ebene wie *ne na žart*, nach russ. *ne na šutku*, das er mit *neabyjak* richtigstellte (ohne auf das für ihn bereits veraltete *ne v žart* zurückzugreifen; AD, 37-38), ebenso verwarf er *korystuvatysja uspichom*, nach *pol'zovat'sja uspechom* (als richtig gilt *maty uspich*; AD, 117) u. a. m.
Auch auf der Ebene der Grammatik gibt es Elemente des Suržyks. So wird in „рахує по пальцях", „читає по складах" und „мандрує по горах і долинах" statt des Dativs, der ein Russismus ist, dringend der Lokativ empfohlen (AD, 25). Kritisiert wird auch der Gebrauch des im Ukrainischen nicht gebräuchlichen Partizips Präsens Aktiv, wie im Calque von „знающий человек" in „Тут треба знаючої людини" (AD, 140).
Antonenko-Davydovyčs Buch wurde in der Ukraine zu einem Klassiker. Es ist in weitere Arbeiten zur ukrainischen Sprachkultur eingeflossen, so auch in die L'viver Publikation „Antysuržyk". Diesem Ratgeber entnehmen wir nun vor allem Interferenzen von grammatikalischer Bedeutsamkeit. Dabei ist zu beachten, daß alles, was hier kritisiert wird, als verbreitete Gepflogenheit zu verstehen ist[58]. So ist es durchaus aussagekräftig, wenn etwa vom Akan'e abgeraten (AS, 116) oder die Regel der beibehaltenen Stimmbeteiligung im Auslaut und vor stimmlosen Konsonanten in Erinnerung gerufen wird, wie in ні[ж] oder кла[д]ка (AS, 115). Ebenso, wenn die Vermeidung der stimmhaften Affrikaten in Formen wie звонити statt дзвонити, кукуруза statt кукурудза oder auch in der morphonologischen Alternation: сижу statt сиджу (AS, 113-114) etc. kritisiert wird.
Bemerkenswert ist des weiteren, wenn der Gebrauch des ukrainischen Vokativs (AS, 99-100) oder des Dativs auf *-ovi* (AS, 97) eingemahnt und andererseits der im Suržyk verbreitete Nominativ Plural von Maskulina auf betontes *-á* wie in учителя, директора, офіцера (AS, 96) oder der Superlativ mit самий und Positiv wie etwa самі цінні висновки statt des im Ukrainischen allein möglichen synthetischen Superlativs найцінніші (AS, 101-102) als regelverletzende Russismen abgelehnt werden.
Als häufige Fehlerquelle gelten des weiteren die Numeralia (AS, 103-106). So wendet man sich u. a. gegen die aus dem Russischen übernommene Flexion beider Bestandteile von zusammengesetzten Numeralia, denn es heiße in richtigem Ukrainisch п'ятдесят, п'ятдесяти, п'ятдесятьом, п'ятдесятьма, п'ятдесятьох (AS, 103) usw. Auch werden Syntagmen wie три щасливих роки (AS, 106) statt три щасливі роки oder dem Russischen entsprechende Temporaladverbiale wie in народився в 1940 році (AS, 106) statt народився 1940 року kritisiert.
Statt eines zusammenhängenden Suržyk-Texts seien nun einige Fragmente aus der Sammlung Antysuržyk zitiert, die ihr Material aus den elektronischen und Printmedien sowie aus Notizen von Äußerungen in Privatgesprächen während der späten achtziger und der neunziger Jahre geschöpft hat. Wenn man einmal in Kyjiv oder Donec'k gewesen ist, wird man die Authentizität dieses Materials kaum bezweifeln. Aufgezeichnet wird: Продаються мягкі крісла (виробництво Германія) по сходній ціні (AS, 64) statt des vorgeschlagenen Продаються фотелі (виробництво Німеччини) за прийнятну ціну;

57 *Miropryjemstvo* wird mit ukr. *zachid* oder im Plural *zachody* korrigiert.
58 Das Material aus ANTYSURŽYK 1994 (wie Anm. 53) wird zitiert als: AS, Seitenzahl.

Brought to you by | New York University Elmer Holmes Bobst Library
Authenticated
Download Date | 10/20/14 8:26 PM

Директор приймає по службовим справам з трьох годин (AS, 45) statt des vorgeschlagenen У службових справах директор приймає після години (oder: по третій); Від цього метода відказались (AS, 48) statt des vorgeschlagenen Від цього методу відмовилися; Невільно приходить на думку слідуюче statt Мимоволі спадає на думку таке (AS, 50); Невірні рішення приносять велику шкоду statt Неправильні рішення завдають великої шкоди (AS, 51) u. ä. In einem stark vom Russischen geprägten Suržyk findet man ohne weiteres auch russifizierte Formen von Wörtern des Basiswortschatzes, vgl. принімає statt приймає, получає statt одержує oder дістає, спортився statt зіпсувався (AS, 119). Zu diesen Formen und Sätzen finden die Sprecher nach dem Muster, das wie folgt beschrieben wird: „Насамперед – активізуються готові російські блоки, які мовець тільки наповнює українськими словами"[59].
Man mag mit Büchern wie Antysuržyk nicht immer im Detail übereinstimmen, ihre Bedeutung für die Sprachkultur ist unbestritten.
Auch in Weißrußland wird der Sprachpflege ein gewisser Platz eingeräumt, so wurde schon in sowjetischer Zeit in sprachwissenschaftlichen Fachorganen, außerdem in literarischen Zeitschriften und in Ratgebern (zu erwähnen sind vor allem die Publikationen von F. Jankoŭski[60]) gegen die Verletzung weißrussischer Normen Stellung bezogen, unter anderem gegen prononcierte Russismen. In der Zeitschrift „Belaruskaja linhvistyka" gibt es eine eigene Rubrik „Kul'tura movy", in der zum Teil auch besonders krasse Russismen thematisiert wurden und werden. Auch in jüngerer Zeit finden sich immer wieder Stellungnahmen zu Fragen der Sprachkultur, sowohl in Zeitungen und Zeitschriften als auch in Büchern[61] u. a. Dennoch ist die Frage, die den Titel eines Zeitungsartikels bildet: „Ba ўсім свеце людзі бароняць сваю культуру и мову. А што баронім мы?"[62], nicht rein rhetorisch gemeint, sondern auch das Ergebnis eines Befundes.

5. Die Koexistenz des Weißrussischen und des Ukrainischen mit dem Russischen in der Form einer ungleichgewichtigen Zweisprachigkeit und der Russifizierung breiter Sprecherkreise, die Konvergenz im Zuge russifizierender Normierungstendenzen und die weit verbreitete Kontamination der Landessprachen mit dem Russischen in einer eigenen, individuell differenzierten Form des Substandards (*trasjanka, suržyk*) haben dazu geführt, daß der Bereich der Sprachpflege und der Sprachkultur für die Erhaltung des Ukrainischen und des Weißrussischen von grundlegendem Interesse ist.

Ao. Prof. Dr. Michael Moser, Institut für Slawistik der Universität Wien, Spitalgasse 2-4, Hof 3, A-1090 Wien

59 ANTYSURŽYK 1994 (wie Anm. 53), S. 120.
60 Z. B. F. JANKOŬSKI, Rodnae slova, Minsk 1972.
61 Vgl. u. a. ASNOVY kul'tury maŭlennja i stylistyki, Minsk 1992; A. A. KAŬRUS, Mova naroda, mova pis'mennika, Minsk 1989; A. A. KAŬRUS, Prava na svajo, in: Polymja 1995/9, S. 250.
62 U. JUREVIČ, Va ŭsim svece ljudzi baronjac' svaju kul'turu i movu. A što baronim my?, in: Rėspublika, Nr. 233-234, 10. November 1995, S. 4.

Brought to you by | New York University Elmer Holmes Bobst Library
Authenticated
Download Date | 10/20/14 8:26 PM